

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Das Rolandslied als Geschichtsquelle und die Entstehung der Rolandsäulen**

**Mann, Florian Eduard**

**Leipzig, 1912**

Kapitel IV. Saraceni = Stettiner.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8211**

#### Kapitel IV. Saraceni = Stettiner.

Ist der Name der Stadt Stettin in älterer Zeit Srcin und meint der Name Saracin ursprünglich Stettiner, so muß er einmal auf die Araber fälschlich übertragen worden sein. Das muß dann sehr früh geschehen sein, denn in den ältesten Annalen der M. G. werden mit Sarazinen schon die Araber bezeichnet, so Ann. Petaviani zu 721: expugnavit Eodo Saracenos de terra sua usw. Immerhin wird der Name erst auf die in Gallien eindringenden spanischen Araber angewandt; das ist nur einige 50 Jahre vor dem fraglichen Heereszuge Karls des Großen 778. Namensverwechslungen der sonderbarsten Art sind in den alten Annalen durchaus nicht selten. Sie sind schließlich nur eine Verstärkung der so überaus häufigen Verdrehungen und Verstümmelungen. Die drei fremden, nicht christlichen Völker, die zu Karls des Großen Zeit an den Grenzen seines Reiches wohnten, es bedrohten und von Karls Tatkraft in Schach gehalten wurden, waren die Araber, die Avaren und die Slaven, speziell Wenden. Da ist es beinahe zu erwarten, daß gerade die Namen dieser drei Völker verwechselt wurden, und in der Tat gibt es dafür Beispiele. So bezeichnet der Name Agareni im allgemeinen die Araber, er wird erklärt aus dem Namen Hagar, der Mutter Ismaëls, nach dem die Araber auch den Namen gens Ismaëli-tarum führen. Andererseits brauchen die Ann. Sangallenses maj. durchweg denselben Namen für die Ungarn, und es ist leicht, auch hier eine Ableitung zu konstruieren, als eine Mischung aus A-(vari) und (Un)-gari. Was ist nun das richtige? Freilich sind die uns überlieferten Stellen, wo der Name die Araber bezeichnet, erheblich älter als die Stellen der Ann. Sang.

(zu 899 usw.). Für den Namen Saraceni scheint es doch noch ein Zeugnis zu geben, daß seine Übertragung auf die Araber von den Zeitgenossen noch als falsch empfunden werden konnte. Die *Continuatio Fredegarii*, M. G. SS. rev. Merow. A. II, pg. 177, sagt: *Denuo rebellante gente valida Ismahelitarum, quos modo Sarracinos corrupto vocabulo nuncupant* usw.

Über den weiter ausgedehnten Gebrauch des Namens Sarraceni ist es hier von Interesse, die Einleitung von Reinaud: *Invasions des Sarr. en France*, Paris 1836, zu zitieren. Es heißt dort: „Die Sarazenen werden oft von den zeitgenössischen Schriftstellern Heiden genannt, weil man in ihren Reihen viele Götzenverehrer bemerkte. Später, zur Zeit der Kreuzzüge, wurden Sarasins und payens synonym; man nannte mit diesen Namen nicht nur die Anhänger des Koran, sondern auch die abgöttischen Völker vor Mohammed, wie die Franken vor Chlodwig, und selbst die Griechen und Römer. Ein Kapitel der Chronik des Guillaume de Nangis beginnt: Hier beginnen die Chroniken aller Könige von Frankreich, Christen und Sarazenen usw.

Wenn in späterer Zeit der Name Sarazene von den spanischen Arabern her so weit auf andere Völker übertragen worden ist, so kann es im VIII. Jahrhundert ebensogut umgekehrt geschehen sein, der Name kann von den Stettinern, den Wenden der Ostseeküste im allgemeinen, auf die Araber übertragen worden sein. Bedingung dazu ist dann freilich mindestens, daß dieses Wendenvolk, diese ursprünglichen Saraceni, sich in Gallien sehr gefürchtet gemacht hatten, daß ihr Name schon zum Sammelnamen für nicht christliche, Gallien mit Krieg und Raub heimsuchende Scharen geworden war. Dann müßten wendische Scharen Gallien schon mindestens im VIII. Jahrhundert mit Krieg heimgesucht haben. Bis jetzt wußten wir nichts davon. Aber Reinaud a. a. O. liefert einen wertvollen Fingerzeig, wenn er selbst ihn auch zurückweist. Er sagt: „Die Ungarn verheeren Teile von Frankreich; unter ihnen seien mehrere slavische Stämme gewesen, genannt Venèdes oder Wendes. Man wollte wohl die Ungarn mit den Vandalen verbinden, deren Verwüstungen schon sprichwörtlich waren, und nannte die Ungarn auch Wandés, auch Vandres und Vandales geschrieben. In dem Roman *Garin le Loherain* wird die Invasion der Vandalen unter Karl Martell gesetzt und die

Helden des Gedichts sollen später Paladine Karls gewesen sein usw.“ Dann, pg. 35: „Mehrere Stellen von Martyrien und Legenden von Heiligen, in Wahrheit später als das VIII. Jahrhundert, erwähnen in diesem Jahrhundert durch die Vandalen zerstörte Kirchen und hingerichtete Heilige. Nun aber hatten unter den Regierungen von Karl Martell, Pipin und Karl dem Großen die zwischen Rhein, Pyrenäen, Alpen und Meer gelegenen Länder Einfälle zu leiden von keinem anderen Volke als von den Sarazenen. Andererseits werden im Roman *Garin le Loherain*, in der Chronik des Jacques de Guise und dem roman *du Renard* die Vandalen mehr als einmal Sarazenen genannt, ohne Zweifel in Anspielung auf die Vandalen, welche durch Genserich nach Afrika geführt worden waren (cf. *la vie de St.-Nicolas*, ed. Moumerque H. d. biblioph. fr. Paris 1834, pg. 258).“ Dann: „Die Frage ist schon behandelt von Lecoq in *Ann. Eccl. Francorum* A. IV, pg. 728. Er sieht in den Vandalen Sarazenen, und ihm folgen Mabillon, Pagi, dom Vaisette, dom Bouquet. Aber in den Denkmälern unserer alten Literatur werden die Einfälle der Vandalen geschildert mit allen Einzelheiten. Diese Werke setzen voraus, daß die Vandalen nicht nur den Süden und die Mitte Frankreichs verheerten, sondern auch die Umgebungen von Paris, Lothringen, Flandern, und die verschiedenen Uferländer des Rheins, welche niemals die Fahne des Propheten haben flattern sehn.“ Dann: „Wir wiederholen, keines der Zeugnisse über den Einfall eines Vandalenvolks in Frankreich ist zeitgenössisch. Alle diese Zeugnisse sind später als das X. Jahrhundert. Dort, wo die Vandalen Sarazenen genannt werden, kann das Wort *sarrasin* gleichbedeutend sein mit *païen* usw.“ Des weiteren sucht Reinaud diese Berichte über Vandaleneinfälle im VIII. Jahrhundert damit zu erklären, daß einige dieser auf sie bezogenen Tatsachen einer anderen Epoche angehören, und zwar entweder den wirklichen, germanischen Vandalen des V. Jahrhunderts, oder den Ungarn des IX. zuzuschreiben seien.

Die ganze Einleitung Reinauds a. a. O. spiegelt die große Verlegenheit wieder, in welche er doch schließlich durch die Berichte von Einfällen der Vandalen im VIII. Jahrhundert gesetzt ist. Diese „Vandales“ heißen also auch „Wande, Venèdes, oder Wendes“. Wie nun, wenn diese Namen nicht die Araber, Ungarn oder Vandalen, sondern wirklich, so wie die Formen

Wendes usw. es schließlich deutlich besagen, die Wenden meinen? Sehen wir uns also die von Reinaud genannten Stellen zunächst genauer an. Sie teilen sich in mehr oder weniger epische Berichte, und Angaben in Heiligenleben usw.

Der epische Bericht des Garin le Loherain wird von Reinaud beiseite geschoben, weil in die epische Erzählung Tatsachen eingeflochten sind, die sicher nicht dem VIII. Jahrhundert angehören. Aber mit diesem Epos verhält es sich ähnlich, wie wir es mit dem Rol. gefunden haben. Stammt auch die uns überlieferte Fassung erst aus dem XII. Jahrhundert, so geht doch das Gedicht in seinem Kern auf sehr viel ältere Quellen zurück; es kann verschiedene Wandlungsprozesse durchgemacht, jüngere Zutaten und Erweiterungen erhalten haben, die gar nicht mehr in rechtem Einklang zum alten Kern zu stehen brauchen. Deshalb kann doch die eigentliche zugrunde liegende Begebenheit, soweit sie sich klar erkennen läßt, mit ihrem geschichtlichen Hintergrunde uns wertvolle Aufschlüsse liefern.

Das Gedicht fängt freilich gleich mit einer Verwirrung an. Als die Wandre in das Frankenland kommen, sollen sie das Land verwüstet, Rheims zerstört, Paris belagert, den heiligen Nicaise von Rheims und den heiligen Morise de Cambrai getötet haben. Schon der Herausgeber P. Paris hat darauf hingewiesen, daß der heilige Nicaise in Wahrheit im Jahre 408 von den Vandalen getötet worden ist, worauf Rheims von ihnen zerstört wurde, und daß ein heiliger Morise von Cambrai nicht bekannt ist. Späterhin wird, wie schon Reinaud a. a. O. bemerkt, von dem Tode eines heiligen Loup, Bischofs von Troyes, gesprochen, welcher ebenfalls in Wahrheit im V. Jahrhundert lebte. Aber es sind diese Namen eben durch Umarbeitungen, bez. fehlerhafte Überlieferung hineingebracht, da schon im XII. Jahrhundert die richtigen Wandre ganz unbekannt geworden waren, so daß man sie mit den alten Vandalen ganz identifizierte. In dem ganzen folgenden Gedicht von vielen 1000 Versen wird dann von den richtigen Wandre durchaus einheitlich und ausführlich erzählt; von harten langen Kämpfen gegen sie im Frankenlande.

Gegen die Paris belagernden Wandre marschiert Karl Martell. Ein König der Sarazenen, namens Charboucle, wird von Hervi von Metz getötet. Die Heiden gehn über die Marne

teils nach Sens, teils nach Soissons, wo schon sarazenische Scharen sich befinden. Aber bei Pont Gilbert diesseit Leigni (d. h. Lagni, sechs Stunden von Paris) werden sie von demselben Hervi geschlagen, der sich dann zu Karl Martell nach Paris begibt. Dorthin kommt die Nachricht, daß die Heiden und Sarazenen in Troyes und 40000 vor Sens stehen, und daß der Erzbischof von Rheims getötet sei. Auf Hervis Rat zieht der König gegen Sens, Hervi gegen Soissons. Der König überrumpelt die Heiden in der Nacht in ihrem Lager, tötet viele, der Rest flieht nach Troyes. Der König zieht gegen Troyes, zögert aber, die Heiden, bei ihrer großen Zahl, dort anzugreifen. Hervi seinerseits schlägt die Feinde bei Soissons, die ebenfalls nach Troyes fliehen. Dort greift auf diese Siegesnachricht hin der König die Heiden an. Im Kampfe wird er verwundet und nur durch den herankommenden Hervi gerettet, der die Heiden in die Flucht schlägt. Der König stirbt an seiner Wunde in Paris und Pipin folgt ihm auf den Thron.

Soweit geht ungefähr der erste Teil, der als Hauptthema die Kämpfe mit den Sarazenen hat. Die obige Wiedergabe zeigt die doch offenbar einer gegebenen Überlieferung folgende Genauigkeit in der Darstellung der Kämpfe. Die Namen Wandres, Sarasins und Païens werden durcheinander gebraucht. Auf S. 17 (der nd. 1833) aber heißt es sogar: *Uns mes en vint droitement à Charbon: En non Dieu, sire, cis del val de Sissons ont desconfit Païen et Esclavon usw.* Hier heißen diese Heiden also wirklich Esclavon. Zwar werden sie im späteren Teil, S. 51, auch Hongres genannt, es ist aber ein großer Unterschied, ob ein afz. Dichter diesen Namen für eine heidnische Räuberschar gebraucht, oder den Namen Esclavon. Die Ungarn haben wirklich Raubzüge in das frz. Gebiet gemacht, ihr Name ist oft in solchem Zusammenhang genannt; aber die Slaven? Wie soll ein afz. Dichter auf sie verfallen, wenn nicht eben auch sie solche Raubzüge, dann natürlich Seeräubzüge, gemacht haben? Auch die heidnischen Personennamen, die genannt werden, tragen durchaus keinen arabischen Charakter, wohl aber ausgesprochen slavisch-preußischen, wie ihn soeben das Rol. gelehrt hat; so Doutragis, Godin, Marsoufle, Butor. Letzterer wird *signor de Lutin* (Lutis, Lutise) genannt. P. Paris erklärt dies als Lithuanie, ohne aber solchen Namen hier verstehn zu können, während wirklich das Land der Liutizen

gemeint ist. Das Vorkommen von solchen Namen, besonders Esclavons und Lutise, sind sehr starke Beweise dafür, daß es sich bei diesen Kämpfen wirklich um Wenden gehandelt hat. Dabei macht die Erzählung dieser Kämpfe durchaus den Eindruck, daß sie auf alter Überlieferung, sei es Chronik oder Lied, beruht. Die älteste Form und ihre Quelle muß sehr viel älter sein als die heute uns erhaltene Bearbeitung, denn der Verfasser der letzteren hat den Namen Sarrasin schon nicht mehr richtig verstanden, hat ihn schon auf die Araber bezogen und dadurch große Verwirrung in das Gedicht gebracht. Im zweiten Teile des Gedichts nämlich werden hauptsächlich die Kämpfe der Familie des Hervi von Metz, seiner Söhne Garin und Begon, mit der Familie des Fromond, eines anderen fränkischen Großen, erzählt. Im eng anschließenden Epos, Girbert de Metz, oder Vengeance Fromondin genannt, auch als dritter Teil des Garin-Epos anzusehn, von demselben Bearbeiter, Jehan de Flagy, ruft nach jahrelangem Hin und Her der Kämpfe Fromond zu seiner Hilfe die Sarrasins herbei. Der diesen Namen mißverstehende Bearbeiter hat den Fromond zum Fürsten von Bordeaux gemacht, was ihn dann wieder anregt, den alten Fromond als Eremiten jenseit der Pyrenäen am Pilgerwege nach Compostela leben zu lassen. Aber diese Einbeziehung von Bordeaux ist spätere Umänderung einer Zeit, welche aus materiellen Interessen die Pilgerwege usw. und die alten Epen verband. Die feindlichen Geschlechter sind beide im Osten begütert, müssen ihre Wurzeln im alten Frankenlande haben, ihre Besitzungen müssen in einiger Nachbarschaft zu einander liegen. Denn die Kämpfe spielen hin und her, die Vasallen der einen Familie fallen in das Gebiet der anderen ein und umgekehrt. Wenn der Bearbeiter Jehan de Flagy auch kein Bedenken getragen hat, die Lothringer nach Bordeaux zu führen, so müssen wir doch daran Anstoß nehmen. Dabei ist zur Zeit Pipins Aquitanien noch selbständiges Land, die aquitanischen Geschlechter haben noch nichts zu tun mit den fränkischen und das Land hat noch eigene Herrscher. Diese ganze große Verwirrung, die in das Gedicht hineingetragen ist, wird sofort gelöst, wenn man einerseits in den Sarazenen nicht Araber, sondern Stettiner, d. h. wendische Seeräuber, sieht, und andererseits sich den richtigen Stammsitz des Fromond von der Histoire de Hainaut sagen läßt.

275 Diese *Histoire de Hainaut* von Jacques de Guise aus dem XIV. Jahrhundert (hgb. von Fortia d'Urban, Paris 1826) erzählt nämlich ebenfalls diese Geschichte von den Lothringern Herwi usw. (im C, XI. Bd. 8). Auf S. 273 wird der Streit erzählt, den Garin im Palaste Pipins zu Laon mit den Verwandten des Fromond hat. Hier wird Fromond: princeps Brudegalensis et Artesiensis et comes Boloniensis genannt, Fürst von Brügge und Artois und Graf von Boulogne, und wenige Zeilen später so nochmals. Auch die ganze sonstige Darstellung bestätigt diese Titel des Fromond. Es hat also ein Umarbeiter des Epos, weil er die Saracins nur für Araber halten konnte, auch hier verändert, aus princeps Brudegalensis einen „princeps Bordegalensis“ gemacht und dies durch das ganze Gedicht durchgeführt, ohne sich an der Unglaubhaftigkeit eines Krieges, der zwischen Metz und Bordeaux spielt, zu stoßen. Die ganze letzte Episode, die in Spanien spielt, ist dann erst nach dieser Änderung möglich geworden. So ist das eine Mißverständnis die Ursache einer ganzen Umgestaltung des Gedichts. Damit wird das Epos *Garcin le Loherain* ein sehr lehrreiches Beispiel, das eine aufklärende Parallele bietet zu dem Schicksal, welches das Rol. gehabt hat. Auch andere Epen dieser Art wären noch genug als erläuternde Beispiele anzuführen. Besonders hervorzuheben ist, daß auch hier das Lateinische eine Rolle gespielt hat bei der Umdeutung.

276 Aus der *Hist. de Hainaut* ersieht man auch besser den Zusammenhang dieser Geschlechter, die Verbindung zwischen Metz und Brügge. Denn es wird erzählt (Bd. 8, S. 263): Nach dem Tode Karl Martels, als Pipin Hausmeier war, regierte der Graf Walter, genannt l'Orphelin, über die Grafschaft Hennegau. Er war Bruder des Hugo, des Grafen von Cambresis. Diese beiden hatten die beiden Töchter des Hervé geheiratet, des Herzogs von Metz, Schwestern von Garin und Begon. Walter versäumte nichts, gegen die Wandali und Sarceni zu kämpfen. Denn als die Stadt Soissons von den Sarazenen und Ungläubigen hart belagert wurde, und die Christen dort wie in fast ganz Gallien schwer von den Verwüstungen derselben heimgesucht wurden, sammelte Walter ein großes Heer, vereinigte sich mit seinem Bruder Hugo von Cambrai, mit Lothringern und Franken, jagte die Barbaren von Soissons weg, schlug sie in die Flucht und eroberte ihr Lager. Ipsi

qui superstites remanserunt, in fugam conversi, tentoriis victualibus ac universis sarcinis relinquentes civitatem reliquerunt, sagt der Verfasser, wobei er ein Spiel mit Saracini und sarcini treibt. Die Nachricht von diesem Siege verbreitete sich, und alle Nachbarn wollten nur noch unter Walters Befehl gegen die „Vandali et Saraceni“ fechten. Ed. S. 265 heißt es: Eadem fere tempestate... iterato venerunt ad partes Galliae Wandali, Huni, Patereni et infideles multi qui Germaniam, Austrasiam atque Burgundiam quasi totam vastaverunt. Hier ist besonders bemerkenswert der Name Patereni, der sichtlich aus Abotareni zu erklären ist. Auch Huni kann, wenn es auch durch Erinnerung an die Ungarn verderbt ist, uns auf die Huneti, die Leute von Hunetowe in Preußen, wie im Rol., zurückweisen. Die so häufige Bezeichnung Vandali für Wenden ist sicher nicht bloß Verderbnis durch Namensähnlichkeit. Man hat sich daran zu erinnern, daß die Wenden die alten Wohnsitze der Vandalen eingenommen hatten, daß der belegte Name Wandres direkt auf Vandali als Ursprung deutet, und daß es auch sonst vorgekommen ist, daß neue Stämme, die in alte Gebiete in ruhiger, wirtschaftlicher Verschiebung, in allmählichem Treck, eingewandert sind, die alten Namen geerbt haben. Der Name Vandali ist also in der fraglichen Zeit direkt den Wenden eigentümlich.

Die Hist. de Hainaut erzählt dann weiter, daß diese Vandali ganz Lothringen verwüsten und Metz belagern. Der Herzog Hervé bittet Pipin vergebens um Hilfe. Sie wird ihm versprochen von Walter, Grafen von Hainaut, Hugo, Grafen von Cambrai, und Ansegis von Köln. Walter sammelt ein zahlreiches Heer und kämpft vor Metz mit den Heiden. Ansegis bringt Verstärkungen, die Vandalen werden besiegt und fliehen nach Troyes. Hervé wird bei zu jäher Verfolgung getötet. Die Sarazenen belagern Troyes. Walter und Hugo greifen sie an, vertreiben sie mit Hilfe von Verstärkungen von seiten der Könige von Frankreich und Lothringen und verfolgen sie nach Burgund bis zur Rhone, wo alle in einem tiefen Tale aufgerieben werden. Da hier der Tod Hervés berichtet wird, und Pipin König ist, sind diese Kämpfe nicht etwa identisch mit den im Epos Garin le Loherain erzählten, sondern später. Allerdings mutet auch dieser Bericht sehr episch an und macht es sehr wahrscheinlich, daß auch diese Kämpfe den Stoff zu

epischen Liedern gegeben haben, die uns nicht erhalten sind, die aber in dem Bericht des Chronisten sich ein wenig widerspiegeln.

Auch in Buch 14 (Bd. 9, S. 221) werden weitere große Kämpfe mit den Vandali in Belgien erzählt. Zuerst finden sie statt bei Blaton, Buissenal und Wadelincourt, wo die Vandali schließlich vom König von Frankreich geschlagen werden. Einige Jahre später erobern die Vandali Tournai und Blaton, welches ganz zerstört wird. Sie verwüsten Flandern und gehen mit ihren Schiffen nach England hinüber. Auch diese Kämpfe werden mit vielen Einzelheiten erzählt. Aber der Verfasser Jacques de Guise selbst äußert Zweifel, ob sie sich nicht auf die Normannen beziehen, da sein Gewährsmann Balduin keine Zeit angegeben habe. Doch werden später die Kämpfe mit den Normannen in diesem Gebiet ausführlich und auch historisch richtig erzählt, ohne daß eine Beziehung zu jenen obigen Erzählungen sich ergibt. Lib. 14, Cap. 9 (Bd. 9, S. 255) heißt es: *venerunt in Gallia Saraceni, Dani nominati*. Später wird auch von den Raubzügen der Ungarn richtig erzählt.

Man wird natürlich die *Hist. de Hainaut* nicht als eine ganz zuverlässige Geschichtsquelle anerkennen wollen, aber man kann andererseits diese ausführlichen Angaben über Kämpfe mit den Saraceni = Vandali unmöglich gänzlich beiseite schieben. Wenn auch die *Hist. de H.* in den ältesten Zeitabschnitten viel Sagenhaftes und Unrichtiges erhält, wie so viele mittelalterliche historische Schriften, so sind doch die späteren Vorgänge im allgemeinen richtig erzählt. Hat man das Vorurteil, die Saraceni überall gleich Araber setzen zu wollen, erst einmal aufgegeben, so ist gar kein Grund vorhanden, die Darstellung der *Hist. de H.* über Kämpfe mit ihnen nicht als im allgemeinen richtig hinzunehmen.

Nicht minder ergiebig für uns ist der Roman *Parthenopäus von Blois* (ed. Crapelet, Paris 1834). Zwar ist auch in ihm, selbstverständlich, könnte man sagen, etwas Verwirrung. Chlodwig I. soll schon gegen die Sarasins Krieg geführt haben. Aber das ist wieder nur ein vereinzelter Fehler. Die große Masse der Angaben sind für uns doch sehr lehrreich. Danach hat König Chlotaire zu kämpfen mit König Sornegur, der fremde Scharen nach Frankreich geführt hat, zu Gisors sein Quartier hat und Paris belagert. Sornegurs Völker werden oft

Sarasins genannt, wechselnd mit Danois oder Norois (Z. 2077ff.). Es sind unter seinem Befehl König Leomer von Norweghe, Z. 2375, König Faburin von Guenelande, der die Guenelois führt (Z. 2405), König Marukins von Orcanie, Z. 2424, Fursin, König von Irland, Z. 2443. Auch Danemarche wird genannt, Z. 2077f. Diese Scharen sind von weither über das Meer gekommen. Parthenop. schlägt die Sarasins bei Pontoise; es kommt zum Zweikampf zwischen ihm und Sornegur, dieser ergibt sich dem Frankenkönig, schließt Frieden und geht mit seinen Scharen in sein Land zurück.

Diese Seeräuberscharen setzen sich also nicht nur aus Norois und Danois zusammen, sondern es sind auch Krieger aus Guenelande, Guenelois genannt, und aus Orcanie unter ihnen. Gueneland ist Wendenland; Guenelois ist gebildet wie Ormalois im Rol. und meint Wenden; Orcanie ist, nach dem Rol., gleich Oklan, Hokland oder Hoggerland, was für ganz Preußen steht. Selbst nach unserm bisherigen Wissensstande wäre es gar keine unglaubliche Sache, daß Ostseewenden damals schon, wie wir es aus späterer Zeit wissen, an Raubzügen der Dänen teilgenommen hätten. Um so beachtenswerter ist dann aber das für uns Neue: Als Gesamtname für alle diese Scharen dient in erster Linie Sarasins, und der Herrscher, König Sornegur, ist Sarasin, so daß der Herausgeber Crapelet nicht umhin kann, diese Völker die Sarasins du Nord zu nennen. Nach unserer Auffassung ist also der Stettiner Herrscher hier der Oberherr; und da Gueneland, das einen eignen Herrscher hat, mit Orcanie = Preußen zusammensteht, muß man wohl unter Gueneland das rechts der Oder liegende Wendenland verstehn, während zu dem Sarazenenkönig das nicht besonders mit einem Herrscher genannte Wendenland links der Oder zu rechnen ist. Es ergibt sich also in dieser Beziehung genau dasselbe Bild wie im Rol. Der Herrscher von Stettin ist Oberherr über das ganze westliche Wendenland, während das östliche einen eignen Herrscher hat. Diese überragende Stellung des Stettiner Herrschers erklärt dann, daß er der eigentliche Unternehmer des Kriegszuges ist, des Seeräubereuges, der naturgemäß von Stettin, das eben damals schon derselbe große Hafen war, wie später, seinen Ausgang nimmt. Stettin war eben damals der Hauptort des Stammes von Riatre und dieser hatte die Vorherrschaft genau wie im X. und

XI. Jahrhundert. Ob wir nun dem Epos wirklich glauben wollen, daß die Stettiner und Wenden verbunden mit Dänen und Nordmannen einen solchen Zug unter Pipin gemacht haben, ist eine andere Sache. Wir könnten die Hinzufügung der Dänen usw. für epische Fabel halten, durch die späteren Ereignisse beeinflußt, aber das für uns Wichtige ist nicht durch Hinweis auf spätere Einflüsse, die ja nicht möglich sind, hinwegzubringen, das ist die Tatsache, daß der älteste Verfasser des Epos oder seiner Quelle die Saracins als ein nordisches Seeräubervolk ansah, welches zugleich mit Wenden und Preußen über See nach Frankreich kam, so wie später historisch die Dänen und Nordmannen, und daß er den Namen Saracins nicht etwa in verschwommener Weise braucht, so daß man sagen könnte, es schwebten ihm dabei doch vielleicht noch Erinnerungen an Araber vor, sondern daß er damit ein ganz bestimmtes Volk bezeichnet, welches den andern nordischen Völkern parallel steht, den Guenelois, Danois, Norois, daß er den Namen also nicht etwa für allgemein gleichbedeutend mit „Heide“ braucht. Das ist ein sehr wichtiges, durchaus klares Ergebnis aus diesem Epos.

Von größerer Wichtigkeit noch als epische Angaben sind natürlich die Angaben von Chroniken, Heiligenleben usw. Es sind deren gar nicht wenig, wo von den Verwüstungen eines Volkes erzählt wird, daß Vandali genannt wird, wofür dann spätere Historiker Sarazenen, d. h. Araber gesetzt haben, und andererseits Angaben, wo von Saraceni gesprochen wird, was die späteren Historiker dann ohne weiteres auf Araber bezogen haben, oder wenn ihnen das nicht möglich schien, einfach als falsch angesehen haben. Eine genauere, ganz erschöpfende Feststellung aller dieser Stellen wäre wünschenswert, ist Verfasser aber zur Zeit nicht möglich. Zum Beweise genügen vorläufig auch schon einige leichter zugängige.

In den Act. Sanct. der Bolland. zum 27. August (D 40, S. 99) wird das Leben des heiligen Ebbo erzählt. (Auch Lecointe, Ann. Eccl. Franc. A IV, S. 795 nach Chron. Sti Petri Vivi.) Als Ebbo Bischof von Sens war, machte die gens Wandalorum einen Einfall in Gallien und gelangte nach Sens. Die Wandali belagerten Sens, bauten Belagerungsmaschinen und machten Sturmangriffe. Der Bischof stärkte den Mut der Verteidiger, machte an ihrer Spitze einen Ausfall und trieb die Feinde in

die Flucht, von denen viele getötet wurden. Am Rande der Hschr. steht dazu: *Saracenos magna clade ab urbe repellit.* Das Jahr der Belagerung ist nicht angegeben. Ebbo soll nach 650 geboren, um 710 Bischof geworden sein. Lecointe glaubt, daß die Araber 731 oder 732 durch Burgund nach Sens gekommen seien. Reinaud, *Inv. Einl.* weist dies zurück: die Araber seien niemals so weit gekommen. Da er für diese Vandali aber kein anderes Volk setzen kann, weder die germanischen Vandalen noch die Ungarn, so kann er mit der Nachricht überhaupt nichts anfangen, obwohl sie mit ihrer genauen Angabe von Einzelheiten usw. ebenso glaubwürdig ist, wie irgendeine dieser Art. Indem wir sie mit ähnlichen Angaben zusammenstellen, erhalten wir auch das Jahr.

Das chron. Moissiacense erzählt zum Jahr 725: *Sarraceni Augustodunum civitatem destruxerunt 4. feria, 11. Calendas Septembris, thesaurumque civitatis illius cupientes cum praeda magna Spania redeunt.* Bestätigt wird diese Zerstörung von Autun durch eine Urkunde Karls des Kahlen (abgedr. in Dom Plancher, *Hist. de Bourgogne, A. I preuves, pg. VII*), vom Jahre 844, worin er der Kirche von Autun ihre Besitzungen bestätigt. Es heißt da: *... invenit qualiter olim a perfidis Saracenis prefata urbs depopulata fuisset et sedes matris ecclesiae ... igne concremata fuisset usw.* Bestätigt wird sie ferner durch das chron. Besuense (abgedr. in *Spicilegium* von L. d'Achery, *A. II, pg. 411*). Es wird dort die völlige Zerstörung des Klosters von Bèze bei Dijon durch die Normannen erzählt und aufgezählt, wie oft das Kloster schon zerstört wurde: Zum zweiten Male durch die Wandali, zum dritten Male durch die Sarazenen, als sie Autun zerstörten, im Jahre 831. Der Verfasser hält also die Sarazenen anscheinend für Araber, weiß nichts von der Identität der Vandali und Saraceni, und kommt so zu Irrtümern, auch in bezug auf die Zeit. In Wahrheit ist wohl die Zerstörung durch die Vandali identisch mit der durch die Saraceni, und da diese gleichzeitig mit der Zerstörung von Autun ist, ist sie nicht 831, auch nicht 731, sondern 725. Reinaud a. a. O. stellt mit der Zerstörung von Autun die Zerstörung von Vienne an der Rhone (*Gallia christ. IV, 450*) zusammen, Lyon (*G. chr. A. IV., pg. 51*), Mâcon und Châlon s. S. (*ibid. I, IV, pg. 860 u. 1042*), Beaune, Ste Andoche bei Saulieu (*H. d. Bourgogne a. a. O.*). Dagegen weist er zurück, daß die

Sarazenen (d. h. bei ihm Araber) das Kloster des heiligen Colomban bei Nevers zerstört hätten, wie es bis zu seiner Zeit geglaubt worden sei. Auch in Besançon ist die Geistlichkeit hingerichtet worden, die Abtei Luxeuil am Fuße der Vogesen ist zerstört und die Mönche unter dem heiligen Mellin sind getötet worden. Während in den Act. Benedicti, Bd. II, S. 88 ff. noch alle diese Ereignisse zusammengestellt werden, will Reinaud (Invas., S. 31, Ankg. 1) es zurückweisen, daß die Sarazenen Abteilungen geschickt hätten nach Nevers an die Ufer der Loire und nach Franche-Comté (Besançon, Luxeuil). Keines der Zeugnisse dafür sei zeitgenössisch, in keinem werde das Wort sarrazin oder ein ähnlicher Ausdruck für Mohammedaner gebraucht, sondern die Namen Wandés, Vandales oder Gandales. R. will also einen Unterschied machen zwischen den Berichten, in denen von „Saraceni“ gesprochen wird, und denen, die von „Vandali“ sprechen, ferner einen Unterschied zwischen den näher an den Pyrenäen gelegenen Orten und den so weit entfernten, daß ein Vordringen der Araber bis dorthin um diese Zeit (erste Hälfte des VIII. Jahrhunderts) ihm selbst ganz unmöglich scheint. Ersteren Berichten will er glauben, letzteren nicht. In der Tat ist dieser Unterschied ganz willkürlich. Die alte Auffassung, daß diese Verwüstungen von Lyon, Burgund, Franche-Comté, an der Loire und Seine zusammengehören, ist ganz selbstverständlich die richtige. Dann ist aber auch richtig, daß nicht von Süden kommende Araber das verwüstende Volk gewesen sind, sondern zu Schiffe die Seine und Loire aufwärts gekommene Wenden. Diese Wenden haben nur dasselbe getan, was 150 Jahre später die Normannen taten, als sie z. B. 888 Burgund verwüsteten. Lavisé in Hist. de France, II, 1, S. 259 sagt noch: Die Banden der Sarazenen dringen bis Nîmes vor und nehmen Carcassonne; andere gehen die Rhone und Saône hinauf und plündern am 21. August 725 Autun. Er schweigt über Sens, Nevers usw., nimmt aber Autun und das Datum der Chr. von Moissac an.

Von diesem gesicherten Datum aus kann man indessen Umschau nach den sicher bekannten Taten der Araber in dieser Zeit halten. Sie sind 721 unter Alsamah zum erstenmal über die Pyrenäen marschiert, haben Narbonne erobert, sind aber von Herzog Eudo von Aquitanien vor Toulouse im Mai 721 besiegt worden. Der Führer Alsamah ist in der Schlacht

gefallen und der neue, Abderrahman, hat sie nach Narbonne zurückgeführt. Trotz dieser Niederlage sollen sie nun aber wieder angegriffen, Languedoc geplündert, das Kloster Jaucels bei Béziers, das von St.-Bausile bei Nîmes zerstört haben. 724 überschreitet der neue Statthalter Ambiza die Pyrenäen, erobert Carcassonne und Nîmes, wird aber auf einem Zuge 725 getötet. Der Unterfeldherr Hodeyra ist gezwungen, das Heer zur Grenze zurückzuführen. Auch nun wieder sollen die Araber trotz des erzwungenen Rückzuges (nach Erhalt von Verstärkungen, will man vermuten) wieder vorgebrochen sein und nun sollen einzelne Banden Verwüstungen weit nach Frankreich hineingetragen haben. Nicht nur Septimanie bis zur Rhone, l'Albigeois, le Rouergue, le Gévaudan, le Velay, seien jetzt verwüstet worden, sondern jetzt sei sogar Burgund erreicht und seien jene vorhin besprochenen Verwüstungen begangen worden. Sicher wissen wir, daß es nach diesem Rückzuge viele Jahre dauert, ehe die Araber zu einem neuen Eroberungszuge schreiten, und erst nach großen Rüstungen; 730 fängt der Statthalter Abderrahman an zu rüsten, und erst 732 überschreitet er die Pyrenäen. Er treibt Eudo zurück, wird aber von Karl Martell bei Poitiers geschlagen und zurückgeworfen. 734 überschreitet der arabische Statthalter von Narbonne Youssouf die Rhone und nimmt Arles und Avignon. Ein Teil der Provence bleibt vier Jahre lang von den Arabern besetzt. In dieser Zeit sollen die Araber wieder Einfälle in die Dauphiné gemacht, Valence genommen, alle Kirchen zerstört, Lyon besetzt haben und nach Burgund gegangen sein. 737 nimmt Karl Martell Avignon im Bunde mit König Liutprand von Lombardei, belagert Narbonne, schlägt ein Hilfsheer der Araber, zieht dann aber von Narbonne wieder ab.

In diesen Kriegen ist wohl zu unterscheiden zwischen Streifzügen in das Innere, die von Brand, Raub und Mord begleitet sind, und Eroberungszügen mit ihrer Folge von fester Besetzung von Städten und Provinzen, zum Teil ohne Widerstand zu finden, in Verfolg des Zieles der Araber, Gallien sowie Spanien in ihre Hand zu bekommen. In Spanien haben die Araber nicht, kurz gesagt, „vandalisch“ gehaust, sondern haben das Land geschont, das ihr dauernder Besitz werden sollte, und sich im allgemeinen als Kulturvolk gezeigt. Auch diesseit der Pyrenäen haben die Araber zunächst keinen großen Widerstand

gefunden und ihrerseits Eroberungen mehr „durch friedliche Unterhandlung“ gemacht. Natürlich geht es bei großen Heereszügen mit blutigen Schlachten nicht ohne Verwüstungen usw. ab, und so ist manche Kloster- und Kirchenzerstörung auch schon in dieser Zeit wohl auf die Rechnung der Araber zu setzen, z. B. beim großen Zuge gegen Poitiers. Reinaud schreibt die Zerstörung des Klosters von Jaucels bei Béziers, des von St.-Giles bei Arles, der Abtei Psalmodie bei Aigues-mortes den Arabern in diesen ersten Jahren zu, ist aber selbst davon betroffen und sagt, die Araber müßten hier Widerstand gefunden haben oder es sei das Werk einzelner Banden gewesen, denn die Araber hätten im allgemeinen nicht solche Gewalttaten verübt in Ländern, die sie unterwarfen ohne eigentlichen Widerstand. Nun werden aber von den Streifzügen im Innern solche Taten bestialischer Grausamkeit berichtet, daß sie im schroffsten Widerspruch stehn zu dem sonstigen Verhalten der Araber. Bekannt geworden durch das Gedicht des Ermoldus Nigellus, Pertz II, pg. 466, ist das Schicksal des Dadon. Er verfolgt in der Landschaft le Rouergue solche Barbaren; sie werfen sich in ein Kastell, wohin sie die Mutter Dadons mit-schleppen, und als Dadon sich weigert, ihnen sein Pferd auszuliefern, schneiden sie der Mutter vor seinen Augen den Kopf ab. Dadon zieht sich in eine Einöde zurück am Ufer des Dourdon, wo sich später das Kloster Conques erhebt. Nach Rein. a. a. O. wird das bestätigt durch ein Capitular Ludwigs des Frommen zugunsten der Abtei Conques aus dem Jahre 819 (Gallia christ. I, 236). Auch der Tod der heiligen Mundana am Grabe ihres Sohnes (cf. Ann. eccl. Franc. IV, 727), sowie die Steinigung des Abtes Théofroi (St.-Chaffre), (Mabillon, Acta S. ord. St. B. saec. III, p. I, 482), von denen noch weiter unten gesprochen wird, sind hier anzuführen. Kommt man wegen der planlosen Art dieser Streifzüge und ihrer barbarischen Durchführung zu Zweifeln, so mehr noch wegen der militärisch-politischen Lage in diesen Jahren, und zwar nicht nur in betreff der schon oben erwähnten nach Burgund usw., sondern auch wegen der nach der Auvergne, Gevaudan, Velay, Rhodès usw. Denn es ist von vornherein auffällig, daß diese Züge gerade dann geschehen sein sollen, nachdem die Araber ihren Eroberungszug hatten aufgeben und in ihr Gebiet zurück-gehn müssen. Wir haben eigentlich sichere Nachrichten nur

über die Eroberungszüge, aber keine zusammenhängenden historischen Berichte über diese Streifzüge, sondern nur einzelne Notizen aus späterer Zeit meist ohne Daten, ohne Zusammenhang. Auf die Araber sind sie bezogen worden, weil die Saraceni genannt werden. Auch die Streifzüge in das Gebiet der Sevensen können sehr wohl auf das Konto der Wenden gesetzt werden, denn alle betroffenen Gebiete sind vom Oberlauf der Garonne und ihrer Zuflüsse aus leicht erreichbar. Wir wissen sicher, daß Ambiza, nachdem er Carcassonne erobert und von Nîmes Geiseln erhalten hatte, nach den Pyrenäen zurückgegangen ist. Schon Dom Vaissette in der *Hist. génér. de Languedoc*, den *Ann. Annian.* und dem Isidore de Béja folgend, sagt, daß Ambizas Marsch von Nîmes zurück mehr einer Flucht, als einem Rückzuge geglichen habe. Vaissette läßt zwar Streifzüge der Araber in dieser Zeit nach Burgund, Autun und selbst Sens gelten, bestreitet aber durchaus, daß sie in Rouergue, Albigeois, Quéry eingedrungen seien, denn es sei wegen des schleunigen Rückzuges des Ambiza wahrscheinlich, daß Eudo sich gegen die Araber gerüstet habe, und wenn die Ungläubigen sich überhaupt einmal dieser Gebiete von Aquitanien bemächtigt hätten, so müßte es bei einem andern Einfall gewesen sein. Und es ist in der Tat durchaus anzunehmen, daß der Rückzug der Araber durch das Heer des Eudo erzwungen war. Dann aber hat dies auch weiterhin die Grenze bewacht und nicht Einzelscharen gestattet, vorzugehen.

Auch der Umstand, daß keine Chronik von solchen Zügen der Araber 725 berichtet, spricht gegen sie. Denn man muß sich klar machen, daß durchaus nicht zerstreute kleine Streifscharen Hunderte von Kilometern, also sogar bis Autun und Sens, hätten dringen können, daß so verteidigungs- und waffenlos, so mut- und kraftlos die Aquitanier, Burgunder usw. denn doch nicht waren. In der Geschichte von Dadon wird doch auch von Widerstand gesprochen. Es hätten immer Heeresabteilungen von Tausenden den Kern der Scharen bilden müssen. Solche größeren Unternehmungen wären aber von denjenigen Chroniken, die von den Zügen der Araber 721 nach Toulouse, 725 nach Septimanie, sprechen, nicht übergangen worden. Ganz anders liegt die Sache, wenn wir überall, auch in Aquitanien, Seeräuberzüge der Wenden anzu-

nehmen haben. So gut wie die Seine und Loire, konnten sie auch die Garonne aufwärts gehn. Dann kamen sie im Rücken des fernab an den Pyrenäen gegen die Araber stehenden Eudo in das Land, das von Verteidigern entblößt war. Die Hauptstärke solcher Seeräuber war Schnelligkeit und überraschendes Erscheinen und Verschwinden. Deshalb haben sie es oft vorgezogen, bis ans Ende der Ströme hinaufzuziehen und so in Gebiete einzudringen, wo man auf Angriff und Widerstand am wenigsten gefaßt war und die Schätze am leichtesten zu holen waren. Es liegt auch in der Natur solcher wagemutiger, in ihnen unbekannte Gebiete dringender Räuber, so weit als möglich vorzudringen. Der Rückweg war ihnen verhältnismäßig sicher, denn das stromab fahrende, Tag und Nacht getriebene Ruderboot war dazumal das schnellste Fortbewegungsmittel auf weite Strecken, so daß die rückkehrenden Räuber unter gewöhnlichen Umständen jede Nachricht ihres Kommens überholen konnten. Sie waren meist stark genug, zu Tausenden, um einen lokalen Widerstand schnell niederzuschlagen. Die Normannen sind bis 40000 Mann stark gewesen. Waffen, Kriegsmaterial, selbst Pferde, hatten sie reichlich mit. So hat immer nur eine sehr sorgfältige Organisation der ganzen Landesverteidigung ihnen mit Erfolg entgegentreten können. Und wir haben gar keinen Grund, das, was wir von den Normannen wissen, nicht auch auf die Wenden und Preußen zu beziehen.

Auch die arabischen Schriftsteller sagen uns nichts über diese zweifelhaften Streifzüge. Rein., pg. 211 zitiert Maccary (wo gesagt wird, die Muselmänner gelangten in das Tal der Rhone, entfernten sich dort von der Küste und rückten in das Innere der Länder vor). Doch Nîmes ist auch schon von der Küste entfernt und die ganze Bemerkung zu nichtssagend, wegen ihrer Unbestimmtheit eher negativ.

Dagegen haben wir noch mehrere Hinweise auf christlicher Seite. Die Ann. Nazariani sagen zu 721: Eiecit Eudo Saracinos de Aquitania, zu 725 aber sagen sie: Saracini venerunt primitus. Dieselbe Bemerkung haben die Ann. Sangall. breves und majores und die Ann. Augienses. Schon Lecointe hat diesen Widerspruch weitläufig erörtert, ohne ihn lösen zu können (Ann. eccl. Fr. IV, 727). Er löst sich einfach dadurch, daß der Name Saracini 721 die Araber, 725 die Wenden meint. Der Annalist hat die beiden sich widersprechenden

Angaben aus verschiedenen Vorlagen, von denen die eine den Namen richtig auf die Wenden bezog.

Lecointe a. a. O. gibt noch einige Hinweise. Bernardus Guidonis (*Nomina ac gesta Lemovicensium Episcoporum* aus dem Jahre 1320, abgedr. von Labbe in *N. Bibl. Manusc. l. A. 2 rer. Aquitan.*, Paris 1657, Cap. 5, S. 267) sagt: *Huic successit Beatus Cessator... qui contra Wandalos multum dimicavit.* Cessator, Bischof von Limoges, hat danach, wie auch allgemein angenommen, bis gegen 730 gelebt. Sein Tag ist der 15. November; in den A. S. der Boll. ist er also noch nicht. Von der Mutter Mundana seines Vorgängers, des heiligen Sacerdos, wird ebenda erzählt, sie sei, als sie das Grab ihres Sohnes mit ihren Tränen benetzte, von den Vandalen getötet worden. (*Longo vero post tempore ob obitu Sti Sacerdotis... sub Vandolica persecutione interemptione gladii succubuit.* Und am Rande: *Mater a Wandalis occiditur.*) Der Tag der heiligen Mundana ist der 31. Mai; doch wird sie in den A. S. Boll. zusammen mit dem heiligen Sacerdos am 5. Mai besprochen. Nun will der Bollandist zwar die Lebenszeit des heiligen Sacerdos um 517 ansetzen (statt 715), aber gegen die Meinung aller Vorgänger, Altaserra, Baluze, Labbe und Lecointe, und ohne ausreichenden Grund. Die Aufzählung des Bern. Guidonis spricht scharf dagegen; sie ist sonst ganz klar, nur die Zahl 517 steht da statt 715, wie schon vorher 358 statt 558. Es muß bei den Feststellungen von Lecointe usw. bleiben. Nun ist die heilige Mundana am 31. Mai gestorben, in vico Calabro, an der Dordogne. Später wurden die Leichen des heiligen Sacerdos und der Mundana in Sarlat durch Karl den Großen beigesetzt. Die Araber sind aber ganz sicher nur im Jahre 732 zur Dordogne gelangt, auf dem Zuge nach Poitiers, die Schlacht ist im Oktober, es ist also nicht möglich, daß schon Ende Mai an der Dordogne Araber gewesen sind. Auch das lange Kämpfen des heiligen Cessator kann sich nicht gut auf den einheitlichen, schnellen Zug der Araber 732 beziehen. So wird man das, was da steht, auch wohl wörtlich zu nehmen und an die Wandali=Wenden wirklich zu denken haben.

Auch der Tod des heiligen Chaffre (Theotfredus), Abtes von Carmeri in Velay, ist offenbar auf Rechnung der Saraceni-Wenden zu setzen. Er soll am 19. Oktober 728 erfolgt sein (*A. S. Boll. oct. VIII, 515—526.* Mabillon, *Obs. pro. in A. S. ss.*

Bened. III, 1, 482). Es wird erzählt, daß der Abt die Mönche fortgeschickt habe, allein den Barbaren entgegengetreten sei. Diese haben ihn niedergeschlagen, dann, da gerade ein Feiertag für sie war, nach väterlicher Sitte wilde Opferhandlungen vollzogen. Als der sich aufraffende Abt ihnen Vorwürfe macht, wirft ihm der Oberpriester (*princeps libaminum*) einen Stein an den Kopf, daß er zu Boden stürzt. Infolge eines sich erhebenden gewaltigen Getöses fliehen die Heiden. Die Mönche kehren zurück, doch der Abt stirbt nach sieben Tagen. Es treten hier also deutlich heidnische Bräuche hervor, die im Heere der Araber nicht denkbar sind. Die Heiden werden zwar *gens Ismaelitarum* und *plebs Agarena* genannt, aber sicher fälschlich. Eine Expedition der Araber in diesem Jahre hat nicht stattgefunden, war von 726—732 unmöglich wegen der inneren Wirren in Spanien. Auch paßt die Jahreszeit, der Oktober, schlecht für die Annahme, daß eine einzelne Streifschaar der von Süden kommenden Araber hier gehaust habe. Diese hätten wohl zum Winter in ihre Heimat zurückgehen wollen und würden das wegen der Schwierigkeiten eines späten Marsches durch das Gebirge früher vollzogen haben. Die Zeit paßt aber gut für eine Seeräuberschar, die im Laufe des Sommers so weit von der Mündung der Loire her vorgedrungen ist, hier in irgendwelchen Verschanzungen überwintern oder nach kurzem Transport ihrer Boote über Land die Rhone hinab ins Mittelmeer gelangen will.

Denn auch für das Mittelmeer haben wir Nachrichten. Zuerst eine Heiligengeschichte. Am 12. August wurde der heilige Porcarius, der Abt des Klosters in *insula Lerinensi*, d. i. l'île de St.-Honoré de Lerins, nach vielen grausamen Martern getötet zusammen mit 500 Mönchen, in seinem Kloster auf der Insel nahe bei Cannes. Nach der Legende soll es 730 gewesen sein, unter Karl Martell. Die Hgb. (A. S. Boll. zum 12. VIII.) haben über das Jahr gestritten und es 725, 728, 729, 732, 739 angesetzt. Er soll von den Sarazenen getötet worden sein, nach anderer Lesart bedeutsamer Weise von den Vandali unter dem Könige Genserich. Natürlich hat nicht nur das Jahr, sondern auch diese Angabe die Hgb. verblüfft. Es wird ausdrücklich von der Flotte der Barbaren gesprochen. In einem zeitgenössischen Hymnus auf den Heiligen heißt es Str. 3: *Iam maris fines popularat omnes* —

Classe transvectus numerosa ab Austro — Tigrides multa feritate vincens — Barbarus hostis usw. Daß sie wie die Tiger gehaust haben, wird auch von der Legende berichtet, denn sie sollen die Städte und Klöster dem Erdboden gleichgemacht und die ganze Provence mit Mord verwüstet haben. Eine solche furchtbare Zerstörungswut hat, wie gesagt, sonst nicht in der Art der Araber gelegen, die 721 und 724—725 dort im Süden das meiste gerade durch friedliche Überredung erreicht haben sollen. Sie entspricht aber dem sprichwörtlich gewordenen Begriff des „Vandalismus“, und es kann kein Zweifel mehr sein, daß nicht die früher immer herangeholte dreitägige Plünderung Roms durch die germanischen Vandalen, sondern diese Verwüstungen der wendischen Seeräuber, die sich mindestens durch die erste Hälfte des VIII. Jahrhunderts zogen, den Anlaß zu dem Wort gegeben haben. In diesem Hymnus heißt es also ausdrücklich, daß die Räuber auf einer Flotte von Osten kamen. Die spanischen Araber aber waren zu dieser Zeit noch nicht stark zur See. Als Tarik nach Spanien übersetzte, hat er nur fünf Schiffe gehabt, die infolgedessen mehrmals fahren mußten. Während der schweren inneren Wirren und der großen Ausdehnungskriege zu Lande jenseits der Pyrenäen ist für eine Kriegsflotte kaum etwas geschehn.

Die Eroberungszüge 721, 725, 732 wurden zu Lande ausgeführt und von einer Unterstützung der Unternehmungen gegen Aquitanien, Septimanien, die Provence durch eine Flotte, die gute Dienste hätte leisten können, ist keine Rede. Auch die Zeitangabe im allgemeinen spricht gegen die spanischen Araber. Es wird in der Legende das Jahr 730 genannt. In den Jahren von 725—732 haben aber die Araber wegen des häufigen Wechsels der Statthalter und innerer Kämpfe selbst ihre Landunternehmungen einstellen müssen. Von 734—737 haben die Araber einen großen Teil der Provence selbst besessen, es hat also keinen Sinn, in dieser Zeit einen arabischen Verwüstungszug zur See gegen die Provence anzunehmen. Unmittelbar nach ihren Niederlagen 737 haben sie gewiß nicht gleich wieder die Provence mit Streifscharen heimsuchen können. Unter Karl Martell soll es aber gewesen sein, daran ist nicht zu rütteln. Es ist klar, daß es nicht gewesen sein kann zur Zeit kräftiger Machtentfaltung zu Lande, weder auf Seiten der Franken noch der Araber in der Provence. Man

kann das Ereignis also nicht nach 732 ansetzen. So bleiben überhaupt nur die Jahre 726—732 als möglich. Wir haben gesehn, daß die Wenden im Oktober 728 am Allier in le Velay gewesen sind. Wir haben einen andern Hinweis auf ihr Auftreten in diesen Ländern im Jahre 729, und so werden wir den Tod des heiligen Porcarius mit diesen andern Nachrichten in Verbindung bringen und das Jahr 729 dafür einsetzen.

Der letzte Hinweis auf das Jahr 729 ist ein höchst nachdrucksvoller. Beda in der *Hist. Eccl. V*, 23, sagt: Anno d. i. 729 apparuerunt cometæ duæ usw. *Apparebant mense Januario et duabus ferme septimanibus permanebant. Quo tempore gravissimæ Sarracenorum lues Gallias misera clade vastabat, et ipsi non multi post in eadem provincia dignas suæ perfidiæ poenas luebant.* Er erzählt dann zum selben Jahre den Tod des heiligen Egbert und des Königs Osric von Northumberland. Beda schließt sein Buch mit den Worten, dies sei der Zustand des ganzen Britannien im Jahre 731. Man hat die Strafe, welche die Sarazenen in Gallien erlitten haben sollen, auf das Jahr 732 und Poitiers bezogen, aber wenn auch Beda selbst im Irrtum über die Herkunft dieser Sarasins gewesen ist und sie für Araber gehalten hat, so ist doch diese Deutung auf Poitiers seinen klaren Schlußworten gegenüber sehr schwierig. Beda hat zwar noch einige Jahre gelebt, aber nichts Nachweisbares mehr geschrieben, die Feder war seiner altersmüden Hand entfallen. Aber eine solche Deutung auf Poitiers ist jetzt keineswegs mehr nötig. Die Hauptsache ist, daß wir bestimmt wissen, daß im Jahre 728 oder 729 die Araber keinen Zug nach Gallien gemacht haben. Andererseits ist Beda der zuverlässigste Historiker dieser Zeiten. Er legt das Datum fest durch die Kometen, deren Erscheinen als Unglückszeichen er sichtlich mit der Sarazenenplage in Gallien verbinden will. Eine sicherere Feststellung und Datierung gibt es überhaupt nicht für die Geschichte. Beda spricht auch ausdrücklich nicht etwa von Aquitanien, wie noch Lecointe unterlegt, sondern von Gallien. Da wird auch dem hartnäckigsten Zweifler nichts übrig bleiben, als zuzugeben, daß eben ein anderes Volk diesen Raubzug gemacht hat. Für den Januar 729, der der Kometen wegen genannt ist, werden wir den ganzen Winter 728—729 zu setzen haben, und dies Resultat stimmt überein mit dem

Datum des Todes des heiligen Chaffre, 19. Oktober 728. Die Wenden sind also im Frühjahr erst nach Beginn der guten Jahreszeit von Hause aufgebrochen und im Herbst in dem Oberlauf der Ströme eingetroffen.

Wo sind sie dann geblieben? Schon die Legende des heiligen Porcarius lehrt, daß sie in das Mittelmeer hinabgegangen sind, wahrscheinlich nachdem sie in Gallien einige Wintermonate zugebracht haben. Beda aber zeigt uns, was sie weiterhin getrieben haben, ein so wunderbares Treiben, daß man es ohne ihn wohl nicht zu vermuten wagen würde. Beda erzählt in *De tempore ratione* Cp. 66 *Chron. de sex huj. saec. aetatibus*, am Schlusse, zum letzten Jahre 729: *Saraceni cum immensi exercitu Constantinopolim venientes triennio civitatem obsident, donec civibus multa instantia ad Deum clamantibus, plurimi eorum fame, frigore, pestilentia perirent ac sic pertaesi obsidionis abscederent, qui inde regressi Bulgarorum gentem, quae est super Danubium, bello aggrediuntur: et ab hac quoque victi refugiunt ac naves repetunt suas. Quibus cum altum peterent, ingruente subita tempestate, plurimi etiam mersis sive contractis per littora navibus sunt necati.* Es wird weiter erzählt, daß die Sarazenen Sardinien verwüstet und dabei die Grabstätte des heiligen Augustin besudelt hätten, so daß König Liutprand die Gebeine des Heiligen mit vielem Gelde von ihnen erkauft habe, um sie in Pavia beizusetzen.

Die Nachricht Bedas von einer Belagerung von Konstantinopel im Jahre 729 ist, auf die Araber bezogen, wieder nicht verständlich. Von den Arabern ist Konstantinopel 717—718 belagert worden. 727 ist die Stadt bei einem Aufstande der Griechen von einer griechischen Flotte angegriffen worden, während die Araber im selben Jahre von Leo III. bei Nicaea besiegt und zurückgeschlagen wurden. Zwar sagt Beda, es sei im neunten Jahre der Regierung Kaiser Leos geschehn, und Leo kommt 716 auf den Thron. Deshalb setzt ein Hgb., Giles, statt 729 das Jahr 726; aber alle andern Jahresangaben Bedas nach christlicher Zeitrechnung stimmen, dagegen stimmen seine Angaben der Kaiser nicht immer: zu A. D. 720 setzt Beda Theodosius anno uno. Er setzt also tatsächlich Leos Thronbesteigung fälschlich in das Jahr 721, und es muß seine Angabe A. D. 729 für jene Belagerung in Geltung bleiben. Die Hinzufügung, daß die feindliche Flotte nachher die Bulgaren

an der Donau angegriffen habe, ist auch unmöglich auf die Araber zu deuten, denn eine arabische Flotte, die von Byzanz sich hätte zurückziehen müssen, wäre doch niemals nach Norden ins schwarze Meer gegangen, von wo sie nochmals an Byzanz vorbei hätte zurück müssen. Wohl aber war dies der kürzeste und geeignetste Weg für eine wendisch-preußische Seeräuberflotte, um stromauf und stromab nach Hause zu gelangen. Vielleicht hatte die durch Gallien gefahrene Flotte auf diesem Wege Verstärkungen aus der Heimat zur Belagerung der großen Stadt erhalten. Der Kampf mit den Bulgaren scheint anzudeuten, daß die Flotte zuerst den Weg die Donau aufwärts nehmen wollte. Die Zerstörung der Flotte wird wohl nicht so arg gewesen sein, und sie wird, in slavischen Landen den Dniepr aufwärts gehend, den Blicken der Byzantiner entschwunden sein, so daß diese zu ihrer Genugtuung von gänzlicher Zerstörung sprechen konnten. Gerade in diesem Jahrhundert dringen die Slaven auf der Balkanhalbinsel vor, durchdringen Thrazien und Mazedonien, gründen Niederlassungen auf dem Peloponnes und machen sich vielfach auch gerade durch Seeräubzüge an den griechischen Küsten furchtbar. So greifen slavische, durch bulgarische Haufen und andere nordische (?) Barbaren verstärkte Massen Thessalonich an, werden aber durch die kaiserliche Flotte abgewehrt (Gsch. Griechenl. von Hertzberg I, S. 187 ff.). Es ist auch merkwürdig, daß der Peloponnes ganz im Süden von Slaven besetzt wird, Attika usw. aber davon frei bleibt. Auch das könnte für ein Eindringen von der See her sprechen. Die slavischen Stämme, die sich am Taygetos ansiedelten, hießen Milingen (Milenser, Miltshanen!) und Ezeriten. Die Ezeriten haben ihren Namen von iezeri Binnensee. Von welchen Binnenseen kommen sie her, die denselben Namen führen wie jene Stämme im Rol.? Bei dem Durcheinander der Völker und Namen, bei der mangelhaften Überlieferung und unserer geringen Kenntnis dieser Slavenzüge könnte man höchstens nur nach genaueren Untersuchungen ein Urteil gewinnen über eine etwa länger dauernde Verbindung der Wenden-Preußen mit den südslavischen Zügen und Kämpfen. Aber gar nichts steht im Wege, einen solchen gewaltigen Freibeutzerzug von der Ostsee durch die Ströme Galliens und das Mittelmeer über Sardinien nach Byzanz und durch die russischen Ströme zur Ostsee zurück anzunehmen.

So haben sich schließlich Nachrichten genug ergeben, um Züge der Wenden-Wandali-Saraceni in den Jahren 725 und 728/29 zu sichern. Wenn zwei Züge der Wenden sichergestellt sind, wird man auch Nachrichten von späteren Zügen nicht unglaublich finden. Diese erhalten wir, wie vorher dargelegt, durch die *Hist. de Hainaut* und den *Garin le Loherain*. Durch den Tod Karl Martells wird der eine dieser Züge auf 740 festgelegt, und wenn wir dann der *Hist. de Hainaut* folgen, haben wir kurze Zeit darauf, noch in den ersten Jahren der Regierung Pipins, einen weiteren Zug anzunehmen. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß wir nicht nur wissen, daß in späterer Zeit Wenden der Ostseeküste an den Seeräubertzügen der Dänen teilnehmen, sondern daß es auch Beweise gibt, daß die Preußen solche Fahrten unternommen haben. Adam Br., *De situ Dan. cp. 212*, sagt: *Lundonae in Sconia (Lund) aurum est plurimum quod raptu congeritur piratico; ipsi enim piratae, quos illi Withingos appellant, nostri Ascamannos, regi Danico tributum solvunt ut liceat eis praedam exercere a nobis* (Voigt, *Preuß. Gesch. I*, 237, Akg.). Und derselbe Adam Br. führt *hist. eccles. c. 73—74* sogar eine Schar von 20000 an. Unter dem Namen Ascomannen fielen sie im Jahre 996 auch in die Gegend der Elbe bei Stade ein. Withinge aber hießen, wie bekannt, samländische Edle noch zu Ordenszeiten. Der Name Ascomanni könnte zusammengebracht werden mit dem Worte ahd. *asc* Esche, Schüssel, Boot, und eine solche Verbindung mag den Deutschen vorgeschwebt haben. Aber sie wäre im Deutschen ungewöhnlich und ist sicher erst durch das fremde Wort angeregt. Zugrunde liegt das preuß.-litth. *waiskas*, poln. *wojsko*, asl. *voysko*, usw. das Kriegsheer. Für Ruderer mag es von Interesse sein, daß unser Wort „Dulle oder Dolle“ aus dem preuß.-litth. stammt, wo *duli* das Stäbchen, den Ruderzapfen, bedeutet. Ihren Weg haben die Flotten der Wenden und Preußen nicht etwa um Skagen, sondern durch eine alte Wasserverbindung der Eider genommen, woraus sich jener Tribut der Preußen an die Dänen schon einfach erklärt. Auch darf man im allgemeinen nicht vergessen, daß die Ruderboote, auch die seetüchtigen der Wikinge, nur schmal waren und durch sehr enge Gewässer, sei es auch nur treidelnd, befördert werden konnten, ja schließlich auch leicht zu Wagen über Land geschafft werden konnten.

Nachdem wir erfahren haben, daß im Jahre 725 gleichzeitig die Araber von den Pyrenäen und die Wenden-Sarazenen von der Garonne her den Süden Frankreichs heimgesucht haben, wird die Übertragung des Namens Saraceni nicht mehr so seltsam erscheinen, und bei der Unkenntnis der Mönche und Gelehrten der Zeit in bezug auf diese Völker ist die hartnäckige Festsetzung dieses Fehlers schon gar nicht besonders befremdlich. Dabei läßt sich annehmen, daß, wenn die allgemeine Aufmerksamkeit der Historiker erst auf diese sonderbare Namensverwechslung gelenkt ist, der die Geschichte bisher zum Opfer gefallen ist, sich auch weitere Angaben finden werden, die direkt zu suchen für den Einzelnen zu schwer sein würde.